

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

126 (1.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505073)

Der Arbeiter

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjt. Beifolgende Ausgabe A 2.— RM monatlich. Anzeigen. Die einpaltige mms-Zeile 12 Rpft. Ausgabe A 10 Rpft. für auswärts 25 Rpft. Ausgabe A 20 Rpft. Retikeln Einpaltige Zeile total 40 Rpft. auswärts 65 Rpft.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Ronto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 126

Mittwoch, den 1. Juni 1932

46. Jahrgang

Reichstanzler ernannt.

Hindenburg beauftragte von Papen mit der Bildung eines Kabinetts der nationalen Konzentration Eine Schachfigur der deutschen Reaktion - Auflösung des Reichstages gewiß - Neuwahlen bereits Anfang Juli?

Der Reichspräsident hat am Dienstaabend den früheren Zentrumsabgeordneten des Preussischen Landtags von Papen mit der Neubildung einer sogenannten „Regierung der nationalen Konzentration“ beauftragt. Von Papen hat den Auftrag, wie nicht anders zu erwarten war, angenommen.



von Papen.

Nach bevor von Papen, der deutschnationale Parteigänger im Zentrum, mit der Neubildung der Reichsregierung beauftragt war, erstellte die „Germania“, ohne Nennung von Papens, einen feststehenden Reichstanzlerkandidaten folgende Abjage:

„Zahlreiche Namen, unter denen sich viele befinden, die in solchen Situationen immer aufzutreten pflegen, werden genannt. Es verlohnt sich kaum, sie hier mitzuberzählen, da sie doch lediglich mehr oder weniger hilflosen Kombinationen entsprechen. Da diese Gerüchte auch die Möglichkeit verzeihen, daß eine Persönlichkeit des Zentrums zur Führung der neuen Regierung berufen werden dürfte, muß man doch verwundert fragen, warum denn eigentlich die Krise entsetzt wurde, wenn Herr Brüning einfach durch einen anderen Zentrumsmann ersetzt werden soll? Es wird jedenfalls keine Persönlichkeit geben, die sich als Führer oder Mitglied des neuen Kabinetts darauf berufen könnte, Verzeihen Sie, wenn ich dies als Schachfigur der Reaktion betrachte.“

Der deutschnationale Parteigänger im Zentrum, Herr von Papen, mit dem das Zentrum, als die Ausführenden der „Germania“ zeigen, als Reichstanzler nichts gemein haben will, soll, wie amtlich verlautbart wird, eine „Regierung der nationalen Konzentration“ bilden. Man braucht sich nur die Ministerkandidaten für diese „nationale Konzentration“ ansehen, — fast ausschließlich edle Großgrundbesitzer und Schwerindustrielle anzusehen, um einen Begriff davon zu erhalten, was es mit dieser „nationalen Konzentration“ auf sich hat. Wieder einmal bedeutet man sich eines Schlagwortes, hinter dem sich das Gegenteil von dem verbirgt, was es behauptet.

(Berlin, 3. Juni. Radiodienst.) Die Regierung des Herrn von Papen dürfte im Laufe des heutigen Tages gebildet und spätestens am Abend vom Reichspräsidenten ernannt werden. Für sofortigen Sturz im Reichstag scheint nach der Stimmung im Zentrum gewiß keine Aussichten bestehen zu sein. Als Mitglieder des kommenden Kabinetts werden genannt: Innerer: Brüning u. Engel; Außen: von Papen, Auswärtiges: Derzeiger; Reichsminister von Neurath, Reichsminister General von Schleicher, Finanzminister: Engel oder Graf Schwerin; Reichsminister: Dr. Brüning, Reichsminister: Prof. Dr. Warmbold, Reichsminister: Dr. Goerdeler, Ernährungs: Frei-

herr von Kühnigk, Justiz: Reichsminister Soel, Post: Reichsminister Schäkel. Verlehr: Steht noch nicht fest.

Alle Welt wird sich nach der Bildung der neuen Regierung fragen: „Wer ist ihr Führer? Wer ist Herr von Papen?“ Diese Frage ist um so berechtigter, als dieser Herr von Papen bisher über die Reichen des Zentrums hinaus kaum bekannt geworden ist und ihn deshalb in seiner Wirksamkeit ausschließlich das Zentrum kennt. Dort herrscht über ihn nur eine Meinung! Es ist die, daß dieser ehrgeizige Mann den Auftrag des Reichspräsidenten aus Geltungsbedürfnis angenommen hat, daß er als „politische Null“ betrachtet werden müsse und seine Reichstanzlerschaft nur auf keinen freudlosigen Erfolg mit dem neuen Reichswehrminister, jenem Herrn von Schleicher, zurückzuführen ist, der mit von Papen gemeinlich die Bänke einer Kadettenanstalt bedient hat. Einem Brüning könnte dieser von Papen, dieser Judas — wie man ihn heute im Zentrum nennt — nicht das Wasser reichen. Er sei vielmehr bestrebt, eine Schwabronn Rekruten zu führen. Aber Reichstanzler zu sein, Armen deutsches Volk! Michaelis sei gegen ihn ein großer Staatsmann gewesen. Seine Ernennung zum Reichstanzler sei ein Witz der Weltgeschichte.“

Aus dieser Stimmung, die in maßgebenden Zentrumskreisen über den Sturz vorherzusehen und die Empörung der gegenüber der „Schachfigur der deutschen Reaktion“ ergibt sich die Haltung der Zentrumsgruppe gegen Herrn von Papen ohne weiteres von selbst. Papen hat inzwischen angekündigt, daß er aus der Zentrumsgruppe aussteigen wird. Er kommt damit seinem Wunsch sehr zuvorkommen, was das Zentrum will mit diesem Herrn von Papen nichts mehr gemein haben. Es scheint entsetzlich, ihn politisch ebenso schnell zu erledigen, wie er geworden ist. Mit anderen Worten: Die Zentrumsgruppe hat keine Meinung, sich von dem Reichstanzler von Papen abzugeben, den Termin der Neuwahlen im Reichstag vorzuziehen zu lassen. Sie wird ihn deshalb bei der ersten Gelegenheit zu fassen suchen, weil sie schnellstens Klärung will.

Die politisch-parlamentarische Situation des Kabinetts von Papen ist also klar. Die Sozialdemokratie steht gegenüber der adligen, halb fascistischen Regierung in höchster Kampfbereitschaft. Sie wird diese Regierung mit allen gebotenen Mitteln und unter Einwirkung aller Möglichkeiten auf das bestmögliche bekämpfen. Allein die Tatsache, daß diese Regierung inflationistische Maßnahmen beschließt und damit alle Vafen auf die Schultern der Arbeiterklasse abladen will, zwingt dazu, sie schnellstens unmöglich zu machen. Da auch die Kommunisten gegen die „Schleicherer“ mit Papen stehen, ist eine Mehrheit gegen das freivolle Spiel, das in diesen Tagen mit dem Volk getrieben wird, und das mit der Regierung von Papen seinen Ausdruck findet, gegeben. Papen und Konjunktoren werden im Reichstag nicht das verfassungsmäßig erforderliche Vertrauen finden und dem ihren Sturz mit der Auflösung des Reichstages beantworten! Insofern sind Neuwahlen bereits Anfang Juli zu erwarten.

Die „Königliche Volkszeitung“, das Organ des rheinischen Zentrums, schreibt zur neuen Lage: „Die Nachricht der Beauftragung von Papens könnte man nur mit feiner Wehmut vernehmen und man wäre geneigt, sie zunächst für einen schlechten Scherz zu halten, wenn sie nicht auf Wahrheit beruhe. Was jetzt unternommen werde, sei nichts Halbes und nichts Ganzes. Es sei eine Verlegenheitslösung ersten Ranges, die weitere Verlegenheiten mit sich bringen müsse. Das Zentrum lehne die verantwortliche Unterzeichnung dieses Regiments ab. Es sei selbstverständlich, daß Herr v. Papen nicht im Einverständnis mit der Leitung der Zentrumsgruppe oder gar im Auftrage der Zentrumsgruppe handle.“

Die „Königliche Zeitung“ meint: „Das Zentrum wollte sich zunächst zurückziehen und sich keineswegs auf den Standpunkt reiner Negation stellen. In diesem Sinne hat sich wohl auch der Führer der Zentrumsgruppe dem Reichspräsidenten gegenüber ausgesprochen. Aber die Bezeugung von Papens wird als ein Schlag gegen das Zentrum empfunden. Nach den Neuerungen zu urteilen, die gelten von führenden Persönlichkeiten des Zentrums fielen, hat die neue Regierung, wenn sie ernannt ist und sich dem Reichstag vorstellt, auf keinerlei Entgegenkommen des Zentrums zu rechnen, nicht einmal auf ein passives Verhalten. Fällt der Beschluß der Zentrumsgruppe in diesem Sinne aus, dann trägt das Kabinett Papen den Todesstoß in sich, noch ehe es recht geboren ist. Dann müßte es ihm wenig, daß sich die Nationalsozialisten bereit erklärt haben, es unter zwei Bedingungen zu tolerieren: daß das Verbot der SA- und SS-Formationen sofort aufgehoben und daß

im Früherherbst ein neuer Reichstag gewählt wird. Der Kanzler, der das Zentrum zur Rechten betätigen sollte, stolpert über sich selbst.“ Die Reichspresse begrüßt das neue Kabinett selbstverständlich. Es gibt sogar ein Blatt, das die bevorstehende Ernennung des Kabinetts von Papen als Hindenburgs Tat feiert. Während der Reichspräsidentenwahl konnte das gleiche Blatt nicht genug gegen Hindenburg wettern.

Wie dem Nachrichtenbüro des BDD, von nationalsozialistischer Seite erklärt wird, nahmen die Bekehrungen Adolf Hitlers und Görings mit dem Reichspräsidenten einen entscheidenden Verlauf. Am übrigen verläuft in parlamentarischen Kreisen, daß Hitler auch darüber keinen Zweifel gelassen habe, daß von Papen gleichfalls nicht auf eine Tolerierung durch die Nationalsozialisten rechnen könne.

Wie 1923. Inflationshauhe an der Berliner Börse.

Die Berliner Börse hatte am Dienstag, nach langer dürrer und trodener Zeit, wieder einmal einen großen Tag. Die Aktienkurve stiegen. Die Notierungen überboten sich. Die ganze Bewegung griff auch auf den Produktionsmarkt über. Getreide und Mehl konnten kaum erhebtlich im Preise anziehen. Man reißt sich wiederum um die Ware, um den Sachwert. Alles wie in den Tagen der großen Inflation! Wer das Schauspiel am Dienstag an der Berliner Börse miterlebt hat, konnte nur zu dem Schluß kommen: das sieht nach 1923.

In der Inflation unfehlen Angelegenheiten war es so: Wenn die Mark wiederum einen Anstich erhielt, wenn sich der Wert der Mark halbierte und der Wert der Devisen sich verdoppelte und vervielfachte, dann krachten die, die es noch dazu hatten, den Rest ihrer Papierscheine zusammen. Die Suche nach den Sachwerten begann. Man kaufte Nahrungsmittel in ungläublichen Mengen, man kaufte Grundstücke besonders auf dem Lande, für Schätze und Entschänder Braun- und Zimmerausstattungen, man kaufte Schmuckgegenstände, man kaufte Silberkäffen, Klaviere, Grammophone, schließlich auch Maschinen, die unmöglich und nicht zu benutzen waren, man kaufte alles. Man kaufte eben Sachwerte! Dann ging es auf die Börse los. Industriaktien! Dahinter steckte ja der Sachwert. Industriaktien mußte man haben, wenn man Sachwerte haben wollte. So begann der große Börsentauumel von 1922 und 1923. Die Kurse überstiegen sich. Die Fachleute lachten aus dem Kurszettel sogenannte Kojinen, Papiere, die bisher den Sturz der Mark in die Millionen und Milliarden noch nicht mitgemacht hatten. Leute, die von den volkswirtschaftlichen Funktionen der Börse überhaupt keine Vorstellung hatten, wurden über Nacht Käufer an der Börse, Spekulanten. Man gab Aufträge, man limitierte, man kaufte heftig und in den meisten Fällen auf jeden Fall. Fort mit den Papiertappen! Her mit dem Sachwert, her mit der Industriaktie! Man las Börsenberichte. Man abonnierte auf Gekühne und Spezialtipps, man richtete Konten ein, man sah vor wie der liebe Gott in Frankreich. Die fürchterliche Demoralisation weiter Kreise der Bevölkerung überflommte jede vernünftige Ueberlegung. Die Papiertappen wurden mit vollen Händen ausgegeben, Vorkaufslösen taten sich auf, um die Käufe der Befestigten und des Trumms in nächstlicher Stunde aufzunehmen. Der Markt, kam auf, das war die Inflation!

Das fürchterliche Dokument der deutschen Inflation ist wohl jene amtliche Feststellung, daß Düsselborfer Kinder die Müllkästen nach Ekpharen vor ihren Hotels durchstöberten, in denen die Ententeoffiziere mit deutscher Hofwelt dinierten und soupierten.

Man fragt sich, wie ein Volk das alles in kaum zehn Jahren vertragen kann? Man hat es vertragen. Es gibt heute in Deutschland eine Parteienpartei, eben die Nationalsozialistische Partei, die auf eine neue Inflation lossteuert. Wenn die Nationalsozialistische Partei das nicht wahr haben will, so hat sie doch in Millionen von Köpfen die Verantwortungslösung vor Experimenten einmüchmerr, die unbedingt zur Inflation führen müssen. Es gibt heute auch in Deutschland ein Bankrottes Großgrazierium, das ganz offen Inflation will, um seine Schulden los zu werden und am Kapitalloper vorbeizukommen. Das sind die Wurzeln neuer Inflation. Und es ist kein Zufall, daß sich Großgrazierier und Schwerindustrielle dieses Kaisers für die Hitlerpartei erwarmen. Bei Großgrazierern und Schwerindustriellen kann man es begreifen. Bei den Millionen, die für Hitler stimmen, nicht. Denn die Millionen müssen bezahlen, was die andern in der Inflationshauhe zusammen zu jobbern gedenken.

Was wir am Dienstag an der Berliner Börse erlebt haben, war Inflationshauhe. Man kaufte Rentenwerte gegen Industriaktien. Man stützte aus der Anleihe, um Sachwerte zu erhalten. Inflation! Die Kurse sind am Dienstag bis 5, 8 und 10 Prozent gestiegen, gerade wie vor 10 und 11 Jahren. Man kaufte wieder Siemens, Karben, Kaiserwerke, Rheinmetall, Wölnitz, Berentine Stahlwerk u. a. m. Wir hoffen, daß der Brand, der sich am Dienstag zeigte, beschränkt bleiben wird. Wenn nicht, dann ist das das Ende. Eine neue Inflation ist das Chaos.

Jadefädliche Umchau.

Müritzingen, 1. Juni.

Neue Bademöglichkeit, aber kein Badewasser. Die nächsten Sommerbadestellen am Spangenberg sind...

Falantennadwischen im Stadtpark.

Ein großes Ereignis in der Vogelwelt hat sich gestern morgen im Stadtpark abgespielt. Eine von den beiden Falantennen...

Neue Funktionär-Besetzung.

Die gewerkschaftliche Funktionärversammlung findet heute abend ab 8 Uhr im „Werrschlepphaus“ statt.

Aus den Seimatavereinen.

Der Seimataverein Müritzingen-Müritzingen hielt im „Werrschlepphaus“ seine 24. Besondere Generalversammlung ab.

Zur Elternversammlung der Kinderfreunde. Die Ortsgruppe Müritzingen-Wilhelmshaven der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde...

Wetternachrichten aus Se. Außenjade: Wind N, heftig, Regen, See ruhig. Temperatur 12 Grad.

Adas Brautfahrt.

Roman von Dittid v. Hanstein.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Es ist sehr lehrreich, ein Mädel Mac Clean, ein ansehender Kaufmann aus Chicago...

Aus dem Rüstlinger Amtsgerichtsfaal.

Der rabiate Anzeigler.

n. Eines Abends im Oktober vorigen Jahres trafen zwei Marineangehörige in einem Lokal an der Wilhelmshavener Straße den Verleumdungsanwärter Herbert K. Der Genannte...

Wer stahl das Fahrrad?

Der Leihmatroze Ludwig S. war angeklagt, aus einem Hausgang an der Wilhelmshavener Straße einem Schüler ein Fahrrad entwendet zu haben.

Wer hat das Fahrrad?

Verurteilt geflohen ist in kurze Zeit vor einem Heule der Schmiedstraße lebendes Damenrad, Marke „Mora“.

Zur Frage der Fleischverbilligung.

Auf die Befragung der Wohlfahrtsämter der Inselstädte bezüglich Ausgabe der Fleischbezugscheine wird hingewiesen.

Wetternachrichten aus Se.

Außenjade: Wind N, heftig, Regen, See ruhig. Temperatur 12 Grad.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Donnerstag: Schwaabwindig, wolkig, wärmer.

worden, um in fundenlangem Verhör den Sachverhalt klären zu helfen. Aber — die Sonne brachte es doch nicht an den Tag.

Das Schmiedepaßstra.

Der nicht unerheblich vorbestrafte „Kaufmann“ Kuno G. hatte einen gutgläubigen Mann überredet, ihm einen Anzugstoff für 38 RM abzugeben.

Wilhelmshavener Zoosbericht.

Während innerhalb der hiesigen Staatsverwaltung in den Ausschüssen des Bürgervereins-Kollegiums an der Fertigstellung des Etats gearbeitet wird, um ihn endgültig im Plenum vorzubringen...

andere aber (das werden wohl nationalsozialistische gewesen sein. Die Red.) nicht zuließ, sondern sie als Heßblätter bezeichnete.

Kurze Mitteilungen.

Auf dem Sportplatz an der Güterstraße ist seit mit der Anlage der Brünge erforderlich, bereits seit langem gemündeten Drainage begonnen worden.

Von der Strafe.

Geitern nachmittags gegen 4 Uhr stießen an der Ecke Wörren- und Hindenburgstraße zwei Stadtfahrer zusammen.

Beiratsversammlung der Beamtenbank zu Kiel.

Die außerordentlich gut besuchte Beiratsversammlung der Beamtenbank zu Kiel wurde, wie man uns berichtet, mit Worten der Begrüßung von Herrn Marinetafänger Siegmund eröffnet.

„Sie wünschen, mein Herr? Wissen Sie irgend etwas von meinem armen Mann?“ „Nein, im Gegenteil, ich komme, um von Ihnen etwas zu hören.“

„Georg sah, wie abweisend das Gesicht der alten Dame wurde.“ „Nicht, das Gesicht der alten Dame wurde, das Gesicht der alten Frau.“

„Sie hatten sie nicht mit sich gehen ließ.“ „Sie hätte sich lieber Ihre Schwelgerei erspart, nicht ernst und fuhr in ihr Zimmer hinaus.“

„Miß Mac Clean bittet den Herrn, sobald wie möglich nach Zimmer 171 zu kommen.“ „Ich weiß nicht, aber es ist nach einem Arzt geschickt worden.“

„Ich komme gleich mit Ihnen.“ „Seht freute sich Georg, daß er sich noch nicht niedergelegt hatte.“

„Sie haben sich die Hände vor das Gesicht, ging in das Nebenzimmer und laut aufschreiend in einen Sessel.“ „Es ist ja so lächerlich, so ganz unglücklich.“

Südfsee - das höllische Paradies

Das Ende eines Traums.

Alma Karlin, jene seltsame Frau, die auf einer achtjährigen einjämigen Wanderung durch die Welt das Leben lang fand, deren erregendes Werk „Einsame Weltreise“ tausende deutsche Frauen zu Tränen rührte, sprach im Berliner Verein-Club über ihre Erlebnisse während eines zweijährigen Aufenthaltes in der Südfsee.

Eine Vorbemerkung, die wie nichts anderes die Persönlichkeit Alma Karlins kennzeichnet. Die Schriftstellerin, deren Körper durch die Malaria erkrankt, deren Seele durch die ungeschwundenen Erlebnisse zu festerer Stärke emporgewachsen ist, sagte: „Man muß zwei Teile der psychischen Intelligenz unterbringen. Einmal Volition, im Denken. Seine Intelligenz sind schön und gesund, die Malaria ist hier fast unbekannt, keine braune Bevölkerung ist hier und angenehm zu ertragen. Dann Melanien, im Wägen; malarieverweicht, mit einer Bevölkerung, deren negativer Einschlag sie dem Weissen abtöten und widerwärtig macht, mit denbar schändlichen Verbrechen. Während Volition viel beschützt und beschützt wurde, ist Melanien noch fast unbekannt. Ich ging noch Melanien.“

Alles das wäre noch zu ertragen, wenn es auch alles andere als paradiesisch ist. Aber die weiße Frau hat nichts zu tun. Die Arbeit im Haus, in der Küche, auf den Feldern besetzt der schwarze Mann. Kommt sie etwa auf den Gedanken, beim Kochen mitzutun, wird ihr die Lust hierzu bald vergehen: das was sie zu sehen bekommt, zwingt sie zum Verzicht oder zwingt sie, ein für allemal jeden Appetit zu verlieren. „Wozu soll ich sie erst bezaubern, wenn die Frau im Gemüße ja doch gleich tot ist?“ fragt der schwarze Mann mit dem Wollkopf. So ist es mit allem.

Am Tage ist es zum Leben zu heiß. Abends geht es bei dem spärlichen Schein einer Dellempne, in der einen Hand das Buch, in der anderen den Moskitofächer. Aber was soll man in der Hitze? Fast kommt im glücklichsten Falle alle zwei Monate. Bücher kann man nicht aufbewahren. In wenigen Tagen sind sie von den weißen Ameisen vernichtet.

Gefahren der Einsamkeit.

Vielleicht das Furchtbarste ist der Mangel an dem Verkehr. Nachts gibt es keine Monate, und oft jahrelang sieht die Pfanzersfrau außer ihrem Mann keinen Weissen. Die Folge ist nur zu oft, daß sie mit dem ersten besten Fremden, der sich auf ihre einsame Insel verirrt, durchgeht, um dann in einer der kleinen Inselstädte verfallen zu werden und zugrunde zu gehen.

Es kann vorkommen, daß der Zuhörer der Dellempne entzwei geht, ohne daß Erblick im

Haare ist. Denn muß der neue Zuhörer aus Australien befehl werden, die dauert Monate, bis er endlich ankommt. Solange muß man im einsamen Bungalow ohne Licht auskommen. Manche weiße Frau ist froh, wenn sie von der Malaria gepackt wird und sie auf diese Art gezwungen ist, nach Australien oder Europa heimzugehen.

„Kriber in Europa sterben, als auf den Inseln leben!“ ist ein Sprichwort, das man oft in den vielen Südfsee-Paradiesen zu hören bekommt.

Auf dem Arbeiterhügel - unter Menschenjessern.

„Nicht das gefährlichste, aber das furchtbarste Erlebnis, das ich in den zwei Jahren in der Südfsee hatte, war die Fahrt auf einem Schiff, das Eingeborene als Arbeiter anward. Ein Segler der gerade ausreichte, die dreißig Schwarzen, halb übereinander gepackt, auszunehmen. Für den Kapitän, seine Frau und mich blieb gerade noch das Dach des Steuerhauses. Es wimmelte von Ungeziefer. Niemand konnte man sich den Augen der schwarzen Arbeiter entziehen.“ Alma Karlin betonte dieses „niemand“ und erklärte, daß es für die Eingeborenen, die sie für einen Monat lang unterbrochen Gültigkeit hatte. „Daß man sich niemals wachseln konnte, war dabei nur eine winzige Unbequemlichkeit.“

Aus den weiteren Ausführungen der Schriftstellerin sei nur noch der Aufenthalt in der französischen Strafkolonie Guineas mit erwähnten Erlebnissen erwähnt, sowie eine Begegnung mit Menschenjessern, die sie heimatlich das Leben kostete. Nur ihre ungewöhnliche Geduldsgewandheit und körperliche Gemächtheit rettete sie davor, getötet und gefressen zu werden.

„Das Ergebnis meiner achtjährigen Reise durch die Welt war die Erkenntnis, daß das Schönste was es für einen Deutschen geben kann, der deutsche Wald ist. Andere Gegenden mögen großartig, gewaltiger sein — und mir tut es auch nicht leid, daß ich sie gesehen habe, obwohl ich mein Leben lang daran zu tragen haben werde — aber die gemächte Zone, Deutschland und Europa, das ist das Beste, was der weiße Mensch hingehört und wo allein er sich wohl fühlen und glücklich sein kann.“

Natur verjagt hatte, um ihr Aussehen, wie sie es nannte, „aufzuordnen“. Nach langen Gebatten und Ermahnungen über die Unfähigkeit des Anbüllers, Haarfarbe und ähnlicher Mittel; nach eingehaltenen Gürtchen bei Verzier, Friseur und Beleidigenden Bekannten und Verwandten erklärte sich Herr B. mit der Neuformung seiner Frau einverstanden.

Sie wurde blond — und alles war in Butter. Allerdings nur ein halbes Jahr lang. Dann vernahm sie nämlich die Kunde, daß von Amerika die neue platinblonde Haarfarbe herüberkommen sollte. Schnell überlegte sie, daß noch keine einzige ihrer Bekannten und Verwandten von dieser Haarfarbe etwas mußte; schon eilte sie in ein amerikanisches Schönheitsinstitut, wo sie gegen Ertrag ihres ganzen Vermögens — platinblond wurde.

Ihr Mann schmolte, aber er gab sich zu. Frau Lucy leider nicht; zu spät mußte sie erkennen, daß ihr die neue Haarfarbe nicht stand. Was sollte sie nun beginnen? Zur blonden zurückgehen? Das ging ihrer Ansicht nach nicht mehr. Langwierige Beratungen mit dem schwierigeren Mann wollte sie vermeiden; folglich ging sie zu ihrem Friseur und wurde dort — schwarz.

Recht gab es einen ernstlichen Kampf. Die Liebe des Herrn B. kühlte sich merklich ab; er hatte nun mehr seine eigenen Ansichten und mochte keine schwarzgelockten Frauen. Frau Lucy bemerkte das natürlich, und in ihrem Bestreben, die Liebe ihres Mannes zurückzugewinnen, beging sie die größte Dummheit ihres Lebens. Als sie nämlich in irgendeiner englischen Zeitschrift las, grün werde bald die große Mode der Welt werden, zwang sie ihren Friseur, an ihr die bevorstehende Haarfarbe zu erproben. Und wurde grün.

Da wurde aber Herr B. grün nur den Augen und er reichte die Scheidungsfrage ein. Das Gericht rügte den törichten Modellwechsel von Frau Lucy, fand auch die Zeit ihrer Metamorphosen übertrieben; im übrigen empfahl es gütliche Einigung. Zu diesem Zweck wurde eine vierwöchige Liebesferienfrist vereinbart. Frau Lucy verriß sich aber bereits, wieder — dunkelblond zu werden.

Ein deutscher Kriegsgefangener lehrte nach 16 Jahren in die Heimat zurück.

Das Leben der weißen Frau in der Südfsee - eine Fiktion.

Drei Monate lebte Alma Karlin auf einem völlig von jedem Verkehr abgeschnittenen Eiland der Südfsee-Inseln. Mit jählicher Eindringlichkeit schiedert sie das Leben der Pfanzersfrau, deren Galt sie war und deren Arbeit sie teilte. Mit leiser Ironie gibt sie ein Bild des Südfsee-Paradieses, wie es sich die Phantasie von Europa aus ausmalte und wie es — trotz allem — ja auch wirklich ist: die idyllische Einsamkeit der „glücklichen Insel“, die Märchenhaftigkeit der Kotospalmen, der Korallenbänke, den Zauber der Mondnacht. Aber sofort fügt sie die Worte einer nach Europa heimgehenden Weissen hinzu: „Ich würde in meiner Wohnung nicht einmal die Photographie einer Kotospalme, um durch nichts, durch gar nichts an die Jahre erinnert zu werden, die ich in jener furchtbaren Hölle verbringen mußte.“

So sieht die Hölle der Südfsee aus:

Das Finkwasser, U und D des Lebens, muß unter unangenehmen Umständen des Regens gewonnen werden; oft ist Trockenheit, dann wird das Wasser knapp und knapper; es muß rationiert werden. Ueberhaupt darf es niemals ungetrocht verwendet werden, und zwar muß man mit einem Sieb jedesmal eine dicke Schicht von Moskitofäden entfernen. . . Zum Waschen und für alle sonstigen Zwecke muß Wasser aus einem Krümelgefäß geholt werden. Drei Monate ob Alma Karlin in H. B. rot, und die weiße Frau, die ihre Gastgeberin war, hatte sieben Jahre feins gelitten.

Wie der „herliche Urmald“ aussieht.

Niemals kann man sein bescheidenes Bungalow verlassen. Spaziergänge in den Urmald? Freilich, wilde Tiere oder Schlangen gibt es nicht, aber . . .

Was es gibt: Ameisen und Moskitos. Moskitos und Ameisen; zu Lauschen und aber Lauschen, in unangenehmen Arten. Größtenteils herrscht unter den Riesen des Urmaldes. Jeder Zweig, den man berührt, jeder Ast, auf den man tritt, wimmelt von beißenden, giftigen Insekten. Der erste Besuch im Urmald ist auch der letzte.

Die Wäste in Bungalow sind eine kleine Fern. Die unangenehmen Mäuse und Rat-

Frau Chamäleon.

It grüne Haarfarbe ein Scheidungsgrund?

(Bericht aus Berlin.)

Um die für alle Modellanfänger überaus wichtige Frage: ob eine Frau mit Sinführung jeglicher Rücksichten einer noch so höchsten oder höchsten Modeströmung folgen dürfe, drehte sich heute vor dem Landgericht der Scheidungsprozess Oskar B. gegen Lucie B. Und nach einer überaus wichtigen Frage sollte bei jeder Gelegenheit erörtert werden: Wieviel Haarfarbungen eine farbenschwüchtige Frau sich zuschneiden lassen müsse, um das Recht auf die eheliche Gemeinschaft zu verwirken.

Die beklagte Frau Lucie B. gehört zu den Menschen, die trotz Krise und Einkommensrückgang lieber sterben, ehe sie auf eine Modenerneuerung verzichten. Schon als kleines Mädchen machte sie viel von sich reden, als sie eines Tages mit geschminkten Wangen und rotlackierten Lippen in der Schule erschien. Die junge 24jährige Ehefrau verlegte in feiner Weise dieses „vorbildliche“ Beispiel: Nicht nur, daß sie gegen den Willen und Gehmaß ihres Mannes das Wangen- und Lippenrot ihres

behielt; sie befristete sich außerdem einer überschwenglichen Zuneigung für alles Neumodische und erblühte ihren einzigen Ergeiz darin, als erste unter allen Frauen ein neues Modell, eine neue Modeströmung, eine neue Modelinie zu tragen.

Der kluge Herr Oskar B. erscheint keinesfalls als ein Mensch, der häßlichen Schicksalen abhold ist und seine Gattin in der Küche einperren möchte. Aber er besitzt, wie er vor dem Richter ausführt, einen eigenen ausgeprägten Geschmack, läßt sich von einer Modeströmung nicht „dumm machen“ und trägt, was ihm gefällt, und nicht, was irgendeinem „beachtlichstigen Konfessionar“ beliebt. Aus dieser grundsätzlichen Einstellung ergibt sich der traurige Konflikt zwischen ihm und seiner jungen Frau.

Als Herr Oskar Frau Lucy heiratete, war sie dunkelblond. Ihre Haarfarbe gefiel ihr nicht; selbst Herr B. mußte zugeben, daß sie ihrem ganzen Wesen nach zur Blondheit neige und folglich nachhelfen mußte, wo die



Oskar Daubmann aus dem badischen Ort Endingen, der 16 Jahre lang folgeblind war und jetzt in seine Heimat zurückgekehrt ist. Daubmann, war als 19jährige Kriegsreifeiniger eingetruft, wurde 1916 an der Somme gefangen und zu 20 Jahren Kerker verurteilt. Im letzten Winter gelang ihm dann die Flucht aus einer Strafkolonie in Afrika.

Der Seebade- und Heimatverein Rüstringen hat am Sonnabend, dem 4. Juni, abends 8 Uhr beginnend, in der „Rüstringer Strandhalle“ seine **Zehnjahr-Feier!** Der Vorstand.

Sie haben größten Erfolg, wenn Sie **Insistent** des „Volkesblattes“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Rüstringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Wo **Bei Schwarzenberger** kauft man seit Jahrzehnten seine Pfaffen preiswert u. gut. Roko Meiser Weg und Börsenstraße

Zu verkaufen Junge Haustuben zu verkaufen. Grenzstr. 43, oben.

Mod. Kinderwagen billig zu verkaufen. Müllerstr. 23, B. P. I.

Chinylonguen (postl.) billig. R. Drinkgern, Mittelgäßchstr. 8, Vaden.

Größere gläserne Einteilung gibt ab. Trampitz Gäßchstr. 10, Vaden. Neuenb., Telefon 1505.

Rüchsen u. Reclat bettelle mit Matrasen billig zu verkaufen. V. Str. 1, d. B. P. I.

4 Gluden mit 14 Riten, amer. Fabr., für je 9 Mk. zu verkaufen. Altengordener Weg 49.

Zu vermieten 2-Stüdm. Wohnung 3 verm. i. Dangafermoor. V. Str. 6, B. d. Rodede. Langendam 115.

Sep. möbl. Zimmer mit Herd zu vermieten. Hofmannstr. 40, II r.

Fedl. möbl. Zimmer (separat) ist an Herrn zu vermieten. Aoring, Marktstr. 61, 3. Etg. rechts.

Zumiet gesucht Brautpaar sucht 2 oder 3räumige Wohnung z. 1. Juli 1932. Off. unv. V. 7395 a. d. B. P. I.

Gelucht auf sofort **1 oder 2 leere Zimmer** möglichst Nähe Koppenhöner Straße Mühlensweg 6 etc.

Offerten an **Stierubers Krattort.**

Motortrad- Gelegenheitskäufe 1 BMW, neuerfrei 1 DKW, neuerfrei sowie 350 bis 500 cm Maschinen besonders preiswert.

Trautmann Bismarckstraße 145 gegenüber der Prinz-Georg-Str. **Kubertus-Vollbirer** 12 1/2 Prozent, 1/2 Liter nur 25 Pf.

H. Meyer, Bismarckstraße 132. **Schlafzimmer Speisezimmer** billig, große Wohnst. Grundmiete ab 28

Zu kaufen gesucht **Glech Flurgardetobe** zu kaufen gef. Off. u. V. 7410 a. d. B. P. I.

Gut erhalt. Speiseis-maschine zu kaufen gef. Off. u. V. 7411 a. d. B. P. I.

Wollen Sie etwas kaufen, dann interessieren Sie im „Volksblatt“. Ein kleines Inserat tut keine Wirkung.

Der verschiedene Graue Tiergehele, hört a. d. Namen „Mudgen“, abg. Gef. 28. Bl. abzug. Follermannstr. 23, III L.

Beriefkältigungen schnell, billig gut. Aug. Döhagen, Barel. Mühlentrasse 10.

Wer schenkt Wohl- Gm. (Chapau claque) ? Off. u. V. 7391 a. d. B. P. I.

Wer schenkt Wohl- Gm. p. 4 Kindern ein geb. Ref. Off. unv. V. 7396 a. d. B. P. I.

Malerarbeiten gegen Zinsfreierwerb ober Möbel zu vergeben. Peterstr. 75 (Vaden).

Wo kann Dame Zuneigung in W. Angen. u. V. 7420 a. d. B. P. I.

5% in Marken! **Rei uns** wird Freude bereitet! **Wir verabfolgen bei einem Einkauf von Waren** (mit Ausnahme einiger weniger Artikel) **im Werte von (einschl. 1/2 Pf.)** **Mk. 2,00** 1 l. Weinglas oder Tee oder Kaffee **24 cm** **im Werte von (einschl. 1/2 Pf.)** **Mk. 3,00** 1 Milchtopf oder 1 Kerzen-Schale od. 1 Bl. Brotschale **im Werte von (einschl. 1/2 Pf.)** **Mk. 4,00** 1 Teekanne (Steingut) oder 1 Kalko-kanne mit Nickeldeckel od. 1 Glas-torteller, 24 cm **im Werte von (einschl. 1/2 Pf.)** **Mk. 5,00** 1 Eierservice, bestehend aus 1 Teiler, 6 Becher, 1 Salzgefäß **Außerdem wie immer 5% Rabatt in Marken** (mit Ausnahme einiger weniger Artikel) **Markt-straße 38** **Thams & Garfs** **Göker-straße 51** **Wilhelmshaven-Rüstringen** Tel. 613. Tel. 544.

Ein seltsames Liebespaar.

Napoleon und Josephine.

Nach geschichtlichen Quellen von Liebes Briefen.

Wollte man einen Menschen nach seinen Liebesbriefen beurteilen, diesen leidenschaftlichen, ungemäßigten und kalten Eröffnen an seine junge Frau, bliebe das Bild eines in der Liebe noch sehr unerfahrenen Mannes aus der Provinz zurück, der sich von einer eleganten, mondänen Frau verführen und blenden ließ.

Josephine, die zweieinundsiebzigjährige Witwe eines Generals, mit zwei Kindern, Krotzin, mit süßlichem Blut und oberflächlicher Leidenschaft, die rasch erlischt und die der Weisheit nicht, hatte den jungen Soldaten rasch erfaßt. Sie wurde sein Schicksal. Sie mußte diesen ungewöhnlichen Menschen jahreslang zu Gesellen, daß er ihr alle Schwächen und Tugenden bezog, ihre schlechte Bekanntschaft schmeichelt ertrug. Ihre Briefe hat Napoleon sofort nach dem Lesen vernichtet. Es stand wohl auch nicht viel Bedeutendes darin. Sie dagegen ging so nachlässig mit den Briefen ihres Mannes um, daß sie sie herumfahren ließ und verlor, und so sind die nachher erhalten geblieben. Auch die Briefe, die man gewöhnlich vernichtet... Josephine war nun gewöhnlich geistlos. Man weiß, wie wenig von diesem „Geist“, weiß nur, wie schön sie war, daß sie Geschmad befaß, sich zu kleiden, und wußte, was ihr stand. Ihre süßlichen Gebärden, ihre natürliche Sicherheit und liebesgesehnen Gesichtsausdrücke der Männer.

Es war die Frau mit dem Glanz im Arm. Der kleine Napoleon, den Napoleon so häufig schickte sogar immer in ihren Bett, und Napoleon mußte ihn einschmeicheln, obwohl er ihn oft ins Bein biß. „C'est mon rival“, sagte er. Er fand ihn schon vor, als er Josephines Schlafzimmer zum ersten Male betrat. Sie gab nichts von ihrem Gewöhnlichen an, auch nicht um einen Napoleon, dessen Wert und Größe sie erst erkannte, nachdem er sich von ihr getrennt hatte. Er hat dann seine ihr in Aussicht ein, ihn an sich zu fesseln, dann erst kamen die Tränen, die Knieeile der Lohndner, erst dann bequeme sie sich, zu reisen, um ihn einzubohren. Aber dann war es zu spät.

Napoleon war, als er sich verheiratete, in der Liebe ein Neuling. Er wußte, daß ihn die raffinierte Frau schon auf dem Standesamt betrogen, indem sie sich vier Jahre länger machte, und er gab um ihre Willen ein Jahr dazu, damit es besser ausfalle. Ihre Flitterwochen dauerten zwei Tage und verliefen sehr flüchtig. Napoleon war ein ungemäßigter Liebhaber, den die süßliche Josephine gar nicht begriff. Sie blieb immer eiskalt, immer in Reserve, und schaute immer mit ihren halb geschlossenen Brauenaugen über seine Schulter hinweg. Nach dem? Nach irgendeinem der eleganten Schattenspiele und was war und ihr den Kopf zu machen verstand. Mehr wollte sie nicht. Weisheit hat die Napoleon gelehrt? Nicht aus Liebe, bewahre. „Ich liebe ihn gar nicht“, gestand sie ihren Freunden gegenüber. „Er soll meine Kinder ein zweiter Vater sein.“ Er heiratete die „veuve Beauharnais“. Eine süßliche Verheiratungsbetro, von ihrer Seite aus. Sie wußte gefestigt in, in Paris zu bleiben, ihm um Gottes Willen nicht im ungemessenen Heftewagen in den Italienischen Krieg folgen müssen, in unansehnlichen Herbergen übernachtend, auf schlechten Wegen Staub schinden, sich in Schnee und Regen erkalten, um von einem Napoleon gefestigt zu werden? Wozu? Sie blieb in Paris, in dem bequamen eleganten Salon, in dem sie sich liebte, sich liebte, sich flüßigen und anstehen und auf Gesellschaften feiern. Ihre Liebhaber nahm sie in die neue Ehe mit, wie den kleinen Napoleon. Was weiß sie nicht genau. Die Geschichte hat hell in dieses Halbmonat geleuchtet. Napoleons Ernennung zum Feldherrn in Italien als „Barra's" Mächtig an seine Geliebte, Josephine, zu bezeichnen, stimmt nicht. So weit ging Barra's Einfluß nicht. Und dann hat noch Napoleon Barra's in diese eine solche Intimität zwischen Josephine und Barra's gelehrt? Sicherheit nicht...

Napoleons Briefwechsel zwischen den Schlachten in Italien und Paris ist eine Tragödie. Immer schreibt er und jodelt und zu rasch, zu leidenschaftlich und erregt, zu wild und zu verzweifelt. Und sie schreibt ihm zu, was er nicht anlangt, zu Paris zu bleiben. Sie sieht sie nicht zu diesem Mann hin. Sie hat Liebhaber genug. „Sie ist die einzige, die den Entschluß nicht teilte, den die ganze Welt für einen Napoleon empfand“, sagt Arthur Schopenhauer.

Während er sich mit dem Feinde herumjodelt und Schlachten gewinnt, aus denen er mit Schmutz kehrt, vom Heime durchnäßt, heißer und tödliche heimkommen, erwartet ihn höchstens ein süßlicher, oberflächlicher Brief aus Paris, der von Josephines glänzenden Festen berichtet. Vielleicht hätte seine Liebe bei einer hingebenden, treuen, braven Frau, die immer zu seiner Verfügung stand, nicht solange dieses schmerzliche Bewußtsein, aber Josephines Weisheit war nicht. Er wußte, daß sie nicht, dann geschick und verließ, und wenn der andere Feind gefangen hätte, erholte und schließlich glücklich. Napoleon brachte dieses Spiel mit seiner Geduld zur Raserei; aber es törete seine Liebe nicht. Sein Begriff von Ehe war von „Bürgermoral durchdrungen“. Er verlangte Hingebung und Treue; wollte sich „andern“, wenn er heimkam, wollte Geliebte sein von einer geistlich und lebensfähig sich gebenden Frau. Vielleicht wäre er auch, wenn er das gefunden hätte bei Josephine, bald von ihr gefestigt gewesen; aber diese Frau besiedigte nie. Ihre Liebesfolgen machten nur „Hungert nach mehr“. Alles, was sie gab, hatte keine Dauer; sie war immer neu, veränderlich, gleißlerisch und tragvoll. Gewandt im Umgang mit Männern, die sie leicht nahm und leicht vergaß, schien sie selbst nie gefestigt. Ihr Weis war ungeschickt, auch von einem Napoleon.

Er nennt sie in seinen Briefen grausam, unrein; er gesteht: „Tu as fais mon malheur. Aber ich lasse dich nicht.“ — „Eines Tages“, droht er, „werden Deine Tugenden nachschießen und ich werde da sein, unermüdet.“ Und noch seinem Liebhaber? Er vernarrte immer einen anderen bei ihr. Josephine war ihm unrein; sie betrog ihn so offensichtlich, daß selbst seine Freunde ihn nicht zu warnen wagten. Er ahnt das wohl. „Mein Leben ist ein cauchemar perpétuel“, sagt er ihr von Torione aus. Er jagt Kurieren nach Paris, die sich vier Stunden dort aufhalten, um einen Brief von ihr mitzubringen, einen einzigen, kleinen Liebesbrief, den sie ihm schreiben muß. Er schreibe ihm Briefe. Josephine stellt sich trant, um ihn nicht in dieses schreckliche Kriegslocher folgen zu müssen; sie gibt vor, ein Kind zu erwarten. Sie spricht vor seine Liebe zurück, um in Paris bleiben zu können. Napoleon ist gerührt. Nein, sie soll jetzt nicht reisen. „Ich will keine Kisse in Briefen“, schreibt er. „Sie verdrängen mein Blut.“ Er weist Briefe zurück, die nach „Introuvable“ klingen. Die Frage Krotzin schreibt nicht gern. Solche vorgeschriebenen Liebesbriefe klingen ihren Geist an, der mit allem nur spielt. „Ich bin nicht Du mit schreiben“, steht Napoleon. Wie ihr das schmer wird, an dem kleinen Schreibstift zu sehen, die Feder einzuschlagen und den schönen, zerstreuten Kopf anzusehen, um sein Gesicht zu sehen, um diesen ungemäßigten, immer noch von ihr bezaußigten Mann in der Ferne, dessen Schwächen und Siege sie abspottet nicht interessiert. Nur die Gefolge, denen Geht in den Vorleser sein.

Wiederholt, interessieren sie, denn sie haben ihre Stellung. Dafür hat sie sich ja geopfert, ihre Willensfreiheit aufgegeben. Er stellt sie sich vor, wie sie sich anleidet, schminnt und pudert, frisiert und schmückt; er sieht sie, die reisende Arme, den schönen Hut, die Spitzenhemde, das kleine Ziergeschloß, mit dem sie lockert, ihre Hand, den weißen Handschuh, die sie läßt nach ihm erhebt. Oh, er hat nichts begreifen, je n'oublie pas tes petites visites, tu sais bien. Es ist eine süße Qual, so fern von ihr an die graumächtige Frau zu denken. Bist du mir treu? Die Frage fieber in ihm, läßt ihm keine Ruhe, durchdringt sein Blut beim Anblick ihrer Briefe. Ihre Frauenreize sind ihr teuflisch, aber er weiß, als die künftliche Zukunft zu erleben. Alle jungen Offiziere macht sie los, fastjüngst alle Männer, die ihr nabekommen, hat immer einen Kreis von Verehrern um sich; sie hält Hof in Paris, noch ehe sie Kaiserin ist.

Napoleon verweist die Liebhaber in ferne Garnisonen, sucht sie unglücklich zu machen; aber er dringt nicht mit Josephine. Dem Skandal und der Unkeuschheit setzt sich kein Napoleon aus, der „roi parvenue“. Die ganze Welt würde lächeln, alle Höfe triumphieren. Er duldet und schmeichelt. Er weiß, daß der Vorat seiner Verlobten Vorwürfe machte, daß sie „einen armen General heiratet, statt einen reichen Kriegsliebeseranten“. Er weiß, daß sie ihr Alter fälschte; er ignoriert das Geschloß über Barra's, er resigniert. Von dem Weisheit, das er Josephine erachtet hat, bröckelt sie selbst mit ihren Sünden Zeilen um Zeilen. Die Scheidung geschah aus anderen Gründen. Die Erbfolge sollte gesichert werden. Er brauchte eine Frau, die ihm Kinder schenkte. Nachdem ihm seine russische Geliebte, Madame Walewka einen Sohn geschenkt, wußte er, daß er noch Kinder haben könnte. Er brauchte Oesterreich... eine Kaiserin Tochter für einen Napoleon. Er heiratete Marie-Louise.

Als Josephine von dem Plan erfuhr, setzten ihre Verführungskünste ein, um ihn zu behalten. Aber es war zu spät. Sie war vom Thron verdrängt worden von einer Kaiserin Tochter. Am Tage der Scheidung verließ der Kaiser Paris und zog sich nach Trianon zurück. Es war verboten, ihn zu besuchen, zu hören oder ihn Briefe vorzulegen. Er wollte mit sich allein sein. Er hatte schließlich die drei einzigen Tage seines Lebens, da er wirklich allein war.

Es war eine glückliche, ruhige, fast normale Ehe mit Marie-Louise, die „richtig wie eine Frau“ in Paris erdigen. Napoleon war aber geworden und ruhiger. Er hat Josephine noch später nach Malmaison in ihre Verbannung Briefe geschrieben, doch schmerzlicher Fremdschaft, und diese Briefe waren, wenn sie verloren zu haben, das ihm einmal gehörte. Die beiden sahen sich später wieder; sie hinterließen sogar miteinander. Er sorgte für die Einrichtung ihres Schlosses, sogar für die Gartenanlagen. Sie liebte die Rosen, und ganz Malmaison blühte unter einer bunten Rosenpracht. Er sorgte für ihre Toiletten, ihren Schmuck, bestellte ihr eine künftliche Zulage; sie sollte seine Sorgen haben, sich seine Gedanken machen. „Ich bin nur zufrieden, wenn du es bist — nur glücklich, wenn du es bist!“ Eogar an ihr Tischgespräch dachte er. Als sie sinnlos Geld vergebendete, ließ er ihr durch Wollten Vorwürfe machen, aber prägte ihm ein: „Il ne fallait pas la faire pleurer.“

Als er hörte, daß sie „hart wurde wie eine normannische Bauerstochter“, machte er ihr Vorhaltungen. Gest, das, eine Frau vergessen? Seine zweite Ehe war von kurzer Dauer, und nach Elba ist ihm Marie-Louise ebenfalls nicht gefolgt. Sie tröstete sich mit ihrem Liebhaber, dem sie einen Sohn schenkte. In ihrem Leben hat ein Napoleon keine größere Rolle gespielt als irgendeiner anderer Mann. Sie nahm nur Josephines Platz ein. Aber Napoleon hat Josephine nie vergessen.

In Schloss Malmaison zwischen den vielen Rosen unter alten Bäumen lebt ihr leuchtendes Bild. Marie-Louise war eine Kaiserin, eine Frau, die ihm einen Erben schenkte; das andere, was Napoleon hätte noch mit Frauen erlöste, waren Liaisons. Wer eine Josephine war es nicht mehr.

Aus dem Kindesleben.

Von Alfred Hein.

Bis zur nächsten Seite... Mutter, darf ich mit der „Hintergehe“ fragst Ganschen. — „Ja, bis zur nächsten Seite. Nicht weiter!“ Da gingen sie los, die beiden Vier- und Fünfjährigen; die Treppe ganz allein hinunter, hinaus zum Garten ganz allein, in die Vorgärten ganz allein, die große Straße entlang. Bis zur nächsten Seite... Oh, waren sie an jener Ecke schon weit weg von zu Hause! Und an jener Ecke öffnete sich die große Straße, die sie hatten verlassen. Dort waren die Straßen, die sie hatten verlassen, merkwürdigerweise immer an den richtigen Punkt fahren, wenn man mit den Großen mitfährt. Wollen wir ein ganz kleines Stüchchen weiterlaufen?“ spricht Ganschen verführerisch. — „Nein, die Mutter hat gesagt.“ — Aber sie laufen in nächsten Augenblick. Noch nie waren sie hier allein gegangen. Und da fanden die beiden Punkte plötzlich an einem kleinen Weg, der sie von der anderen Seite nicht mehr, das traurige Vaterhaus, sondern jene Grenzseite — ach, so weit war das. Nein, noch einmal um die Ecke biegen, das vermochte selbst das tapferste Ganschen nicht. „Komm zurück!“ Und da rufen sie, wie von unsichtbaren Geistern gesagt, wieder in die traurigeren Bezirke. Gott sei Dank, da war wieder die bekannte Ecke. Nun konnten sie langsam gehen. Als Ganschen noch ganz klein, fragte er den Vater: „Warum gibt es eigentlich soviel Ecken in der Stadt?“ Warum geht der Weg nicht immer geradeaus bis zum Himmel?“ — Der Vater schloß Achseln, freieste seinen Rücken und dachte: Sa, warum nicht immer geradeaus?

Schulgang im Novembermorgen. — „Marianne, aufsteh!“ — „Es ist doch noch so dunkel!“ — „Es ist aber Zeit!“ — „Warum ist im Winter, wenn es noch dunkel ist, schon Zeit?“ — Die Sonne ist noch weggegangen. — Die müde doch gerade im Lieger nachertommen, weil es so kalt ist und so dunkel.“ — „Das wirst du noch alles in der Schule lernen. Komm, schnell frühlücken, dann los!“

Da wandert das kleine Wesen in den nebligen, verschneiten Novembermorgen hinaus, im Schultrichter die eifrig hingeworfenen Aufgaben. Ja, was denkt du jetzt von der Welt, kleines Mädchen? Warum die Sonne fortgeht, wenn du sie brauchen könntest? Warum der Schnee so verlockend schön aussieht, zum Durchwandern schön! Und wenn man es tut, kriegt man den Schmutz und Schelte dazu. Aber dann leuchtet das Gesicht; in einem Schaulustler steht schon ein kleiner Weihnachtsbaum. Ah, diese Süße, die von sold einem Tannenbäumchen in das kleine Herz strömt. Das Kindchen, das das Christkind nur diesmal wirklich den weißen Wappentouren bringt. — Nun geht es leicht durch den November. Da ist ja die Gerda. „Guten Morgen, Gerda. Du, das ist es Weihnachtskind, in einem Geschloß stand schon ein Weihnachtsbäumchen. Wir werden einen großen Weihnachtsbaum haben.“ „Oh, wir auch“, sagt Gerda. Und da scheint die Sonne über den Weg der Kleinen. „Komm, ich habe noch, ach, der schöne Schnee weg. Ah, Schnee da, scheint seine Sonne. Das könnte doch auch ganz, ganz anders sein, Gerda, nicht? Du, ich war neulich im Kindertheater, da gab es Schnee, der blieb den ganzen Abend liegen, dabei war es so warm; solcher Schnee könnte auch vom Himmel fallen.“

„Papi, erzähl, die Geschichte von den armen Kindern.“ — „Schon wieder?“ — „Erzähl doch“, bestelle die dreijährige Sidde. Und ich erzähle ihm hundertsten Male eine selbst erfundene Geschichte, in der arme Kinder am Weihnachtsabend von den Engeln im Himmel beschenkt werden, vor der Zeit ihr die die Zeit auf, und kein Weihnachtsbaum ist zu finden. Alles dunkel. (Aber diesen Dunkel ließ ich jedesmal lautlos ein paar die Tränen des Mitteltes über ihre Wappentouren rollen.) Aber das hat der Vater und es liest die Engel kommen, schaut

sie süchtig und besaß, im goldenen Himmelswagen die drei armen Kinder in den Himmel zu holen. Und so geschah es natürlich. Sie fuhren in den Himmel hinauf (oh, wie lächelte Sidde mit ihren armen, unbekanntem, kleinen Freunden!) und fanden im Himmelssaal einen kleinen Weihnachtsbaum, der war ein richtiges Baumstumpf, darauf durften sie so lange herumfahren, bis sie ganz müde waren. Dann holten sie so viele Geschenke, die in der Himmelsspielzeugfabrik aufgeschaltet waren, und fuhren wieder im goldenen Himmelswagen hernieder in ihre Betten. Und am anderen Morgen wachten sie auf und fanden alle Geschenke wirklich vor, und die Engel hatten einen Weihnachtsbaum hineingeführt; sie hatten nicht bloß geträumt.

„Waren sie nun nicht mehr arm?“ — „Nein, nun waren sie nicht mehr arm.“ — „Wenn ich einmal arm bin, werden mich die Engeln auch dann beschenken und dann abholen und nicht mehr arm machen?“ — „Wahrscheinlich du arm sein, Sidde.“ — „Ja, aber nicht allein, nur mit anderen Kindern zusammen.“ — „Und schla!“ — „Und da schloß die kleine Sozialistin, die die Armut mit Engeln aus der Welt schaffte. Die sein Auge zumachte, wenn sie wußte, daß es wirklich arme Kinder gäbe, denen keine Engel helfen könnten, der das Herz bräche über dem Gedanken, auch ohne Christbaum müssen manche Kinder ihr Weihnachtsfest feiern.“

Berühmtheiten.

Von Hans Bauer.

Oskar hat es? Minna gefragt. Mit festsender Lippe und beschworender Gebärde. — „Du sagst es ganz bestimmt der Liebe nicht wieder?“ — „Aber, wie werd' ich denn“, antwortet Minna und steht verächtlich ob dieser Verdrängung die Schultern hoch. — „Bestimm nicht“, versichert sich Oskar. „Ich sehe hier großes Vertrauen in dich, Minna.“ — „Ich sage nichts weiter, Oskar. Mein Wort darauf.“ — „Du mußt mich unbedingt daran verlassen können.“ — Minna beschwört es — und bittet 37 Minuten später das Biele dringend und heilig, es um Himmel's willen Oskar nicht wieder zu sagen, daß sie es ihr gesagt habe, daß er es ihr gesagt habe.

Siege füllt sich ob dieser Mutmaßung beliebt und froh, ob sie denn je dazu Veranlassung gegeben habe, als Waidweib gestrichelt zu werden — — — und dann wirft sie dem Oskar kurze Zeit darauf ins Gesicht, daß das eine Gemeinheit von ihm sei, daß er seinen Mund nicht gehalten habe und der Minna gegenüber, es“ ausgeplaudert habe und sie beschämt ihn, bei allem, was ihm heilig sei, es der Minna nicht zu verraten, daß sie es ihm gesagt habe, daß jene es ihr anvertraut habe, was er ihr mitgeteilt habe. Oskar verpricht es, bei allem, was ihm heilig ist. Eine Stunde später nimmt er sich Minna vor: Das sei ja ein lobenswerter Vertrauensmißbrauch von ihr, es der Biele wiederzujagen, hinterhältig wiederzujagen, daß er es ihr gesagt habe, daß sie es verraten habe, daß sie ihm mitgeteilt habe — — — daß er ihr also verheimlicht, gesagt, verraten habe, — — — daß er ihr, daß ihr sie es ihm — — — daß er ihr es ihm verraten habe... — Du bist ein ganz gemeiner Kerl, denn du haßt das Wort, in einem Brief, groblich geklungen.“ Oskar schnappt bringend nach Sauerstoff.

Christlich währt am längsten.

Von Ida.

Religiöse Menschen sind immer dann geist. Deshalb freute man sich in guten alten Zeiten auch doppelt über die gute alte Frau Knott, die ebenso gutmütig wie hilfsbereit war. War einer in Not, gleich hieß es: „Dann komm mer zur Frau Knott!“ Die dann auch meistens half. Das hatte sich auch der Frau Knott, denn bei dem was einem wieder Schmalzens Kichschmeißer, kein Wunder, wo es so viele Mäuler zu stoßen galt! Gling er da eines Tages zur guten Frau Knott und schmeißer: „Da hat ming Frau dies Nach je kleines Kraut um mer von keine rube Benennung ein Gus!“ Die gute Frau kniete ihm einen Zaler zu und erklärte, morgen wolle sie selbst nach Winter und Kind gehen. „So frommhaltig!“ Da stand er, der Frau Knott, und fragte sich hinter den Ohren, denn der Storch war zuletzt vor drei Jahren bei ihm gewesen! Er gestand die Geschichte seiner Trina. Die aber war nicht so leicht aus der Fassung zu bringen. Als anderwärts ihr Aelterster mit dem Ruf ins Zimmer riefte: „Die Aht tritt“, packte sie resolut das vierjährige Bitterchen, wickelte es höchst flüchtigst und setzte ihm ein Stübchen auf. So legte sie es in die Wiege. „Dat be mer de Schmalz's hieß.“ Dann kommentierte sie die Frau Knott ins Zimmer; ein Glück, daß die so kurzichtig war! „Ist dat aber eine flotte Jung!“ meinte der Besuch. „Wie heist er denn?“ — „Wozu das arlige Bitterchen sehr prompt erwidertes Bitterchen.“

Man lernt nie aus.

Die größten deutschen Inseln sind in der Ostsee. Die größte davon ist die Insel Rügen (26 Quadratmeilen), dann folgen Helgoland (425 Quadratmeilen), Wollin (248 Quadratmeilen), Fehmarn (185 Quadratmeilen). Die größte Insel der Nordsee (Shet) ist nur 93 Quadratmeilen groß.

Die kleinsten deutschen Inseln, die jemals nur einen Quadratmeilen groß sind, liegen in der Nordsee: Kraken (Odenburg), in der Ostsee: Singsdorf, Galsberg und Bethelom (alle im Regierungsbezirk Stettin), ferner die Insel Ötting im Regierungsbezirk Straßburg.

Für die Jubiläen sehen dem englischen König jährlich 17,4 Millionen Mark zur Verfügung. Davon entfallen 2,2 Millionen für die Privatverdienste des Königs und 2,5 Millionen auf den künftlichen Haushalt.

Ein Gramm Radium vermag in drei Viertel Stunden ein Gramm Wasser vom Gefrierpunkt bis zum Siedepunkt zu erhellen.

In der indischen Provinz Punjab kommen auf tausend Einwohner jährlich 40 Geburten, in der indischen Provinz Bihar 36, in der Provinz Madras 35, in Deutschland nur 13.

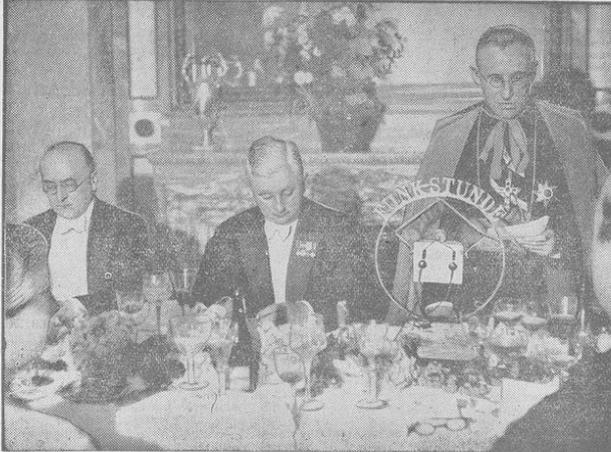
Im Jahre 1924 starben in Indien mit vier Millionen Einwohner an der Malaria, 360 000 an der Pest, 290 000 an der Cholera, 290 000 an der Typhus, insgesamt also beinahe fünf Millionen an epidemisch auftretenden Krankheiten.

Der Redar führt dem Meere jährlich 1,5 Millionen Tonnen Eintrufte zu. Durch seine Tätigkeit erniedrigt er sein Niveau um 10 Zentimeter jährlich um einen Millimeter. Seit Christi Geburt muß demnach der Redar sein Strebepunkt um 10 Zentimeter erniedrigt haben.

Man kennt den Ausdruck von der „Stentorstimme“, womit man eine kräftige Stimme bezeichnet. Aber woher kommt die Redensart? Sie geht zurück auf den Dichter Homer, der in seiner „Ilias“ einen der Griechen vor Troja, der schreien konnte wie fünfzig Männer, den Namen Stentor gab.

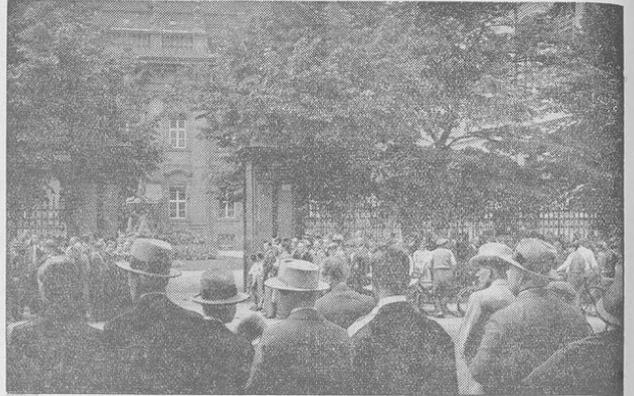
~ Bilder vom Tage ~

Hohe Politik auf dem Bankett der Auslandspresse.



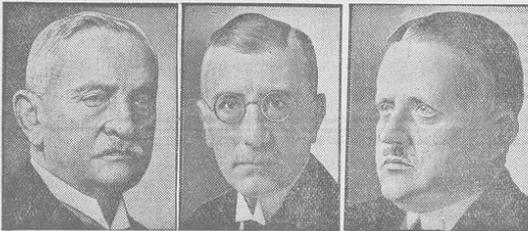
Von links nach rechts: Dr. Brüning, der hier seine letzte Rede vor dem Rücktritt hielt, der Vorsitzende des Vereins der Ausländischen Presse Blozopl, und der päpstliche Nuntius Orsenigo. — Auf dem diesjährigen Bankett des Vereins der Ausländischen Presse in Berlin hielten Dr. Brüning und der päpstliche Nuntius Orsenigo politische bedeutsame Reden.

Was wird werden?



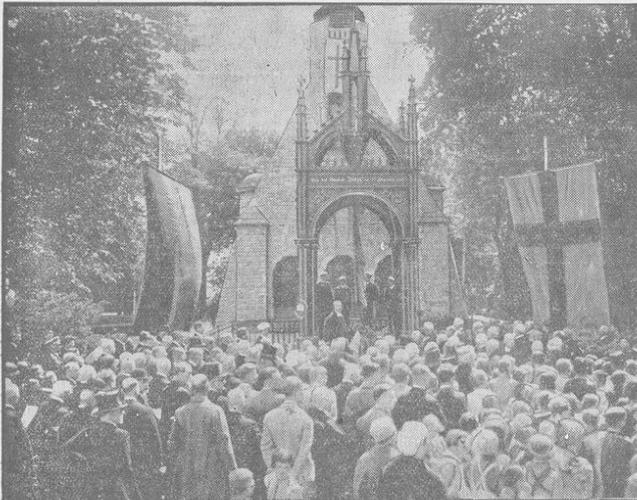
Ein Stimmungsbild aus der Wilhelmstraße. — Eine erwartungsvolle Menge umlagerte den ganzen Tag das Palais des Reichspräsidenten, um neue Nachrichten über die Kabinettsbildung zu erhalten.

Um die Nachfolge Brünnings.



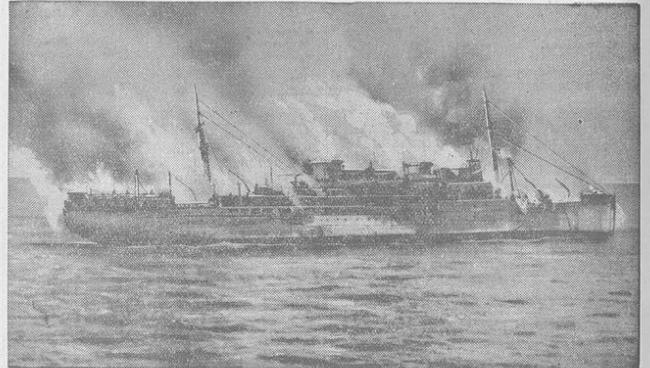
Vlinks: Brandes, Präsident des Landwirtschaftsrates. — Mitte: von Gahl, Ostpreussens Vertreter im Reichsrat. — Rechts: Bracht, Oberbürgermeister von Ehen, die als Kandidaten für die Neubewegung des Kaiserpostens genannt werden.

Der Evangelische Kirchenausschuß an der Leidesstätte Gustav Adolfs.



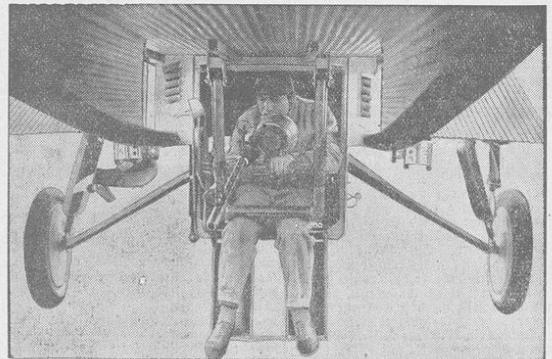
Die Kranzniederlegung am Gustav-Adolf-Gedenkstein in Lüben (Provinz Sachsen), wo der Schwedenkönig Gustav Adolf im Jahre 1632 den Heldentod fand. — Anlässlich seiner Jubiläumstagung in Wittenberg hatte der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß eine Fahrt nach dem benachbarten Lüben angetreten, um das Andenken des großen Vorkämpfers für den Protestantismus zu ehren.

Das erste Originalbild von der Katastrophe des „Georges Philyppe“.



Aufnahme des brennenden Dampfers von einem der herbeigeeilten Schiffe, die die Mehrzahl der Passagiere retten konnten. Das Schiff selbst, das eines der schönsten und modernsten der Weltflotte war, brannte im Golf von Aden völlig aus und versank in den Fluten.

Zimmer neue Verbesserungen der Kriegsflugzeuge.



Der Maschinengewehrschütz unter dem Flugzeugrumpf. — In Schweden wurde jetzt ein neuartiges Kampfflugzeug gebaut, bei dem unterhalb des Rumpfes ein freischwebender Maschinengewehrschütz angebracht ist. Diese Vorrichtung ermöglicht dem Flieger, den Kampf mit den Flugabwehrgeschützen auf der Erde aufzunehmen. Der Schütz, der mit dem Rücken gegen die Fahrtrichtung sitzt, ist durch Arm- und Beinhebeln vor dem starken Luftdruck geschützt. Sollte dem Flugzeug etwas zustoßen, so kann er sich durch Ausklappen des ganzen Maschinengewehrsitzes freimachen und sich durch Fallschirmabprgung retten.

Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Jadestädtische Umschau.

Unglücklicher Freitod eines Jugendlichen. In der vergangenen Nacht ist ein junger Mensch von 18 Jahren in einer Auerbude an der Bismarckstraße durch Erhängen ums Leben gekommen.

Wilhelmschauer Polizeibericht.

Gestern nachmittag wurde ein Mann, der nicht näher befristet werden kann, im Treppenhof eines Hauses an der Weststraße ein niederträgliches Mädchen an sich und vergewaltigt.

Von der Reichsmarine.

Der Stationsleiter 'Krause' ist als 10. Hauptmann heute Wilhelmschauer in einer Rekrutenaufstellungsfahrt zu veranlassen. Die Rekruten sind bis zum 6. Juni Bremerhaven (letzte Probeabholung morgens), vom 6. bis 12. Juni in Wilhelmshaven (letzte Probeabholung am 12. Juni, morgens) und dann wieder in Wilhelmshaven.

Vom Hafen.

Ausgelaufen sind gestern nachmittag Motorboot 'Lindner' leer nach Altona, Motorboot 'Mimi' mit Teilladung nach Bremen und 'Meteor' mit Teilladung nach Babel.

Aus aller Welt.

Alfred Rosenberg freigesetzt. (München, 1. Juni. Radiodienst.) Im 'Völkischen Beobachter' beschäftigt sich Alfred Rosenberg in einem Artikel unter der Überschrift: 'Die Hecke gegen Hindenburg'.

Der leckt doch dem Fack die Krone uff!

Eine Urlesche vor dem Amtsrichter.

(Berliner Brief.) Seit urdenklichen Zeiten herrschte grimmige Feindschaft zwischen dem Dachdecker Willy und seiner besitzlosen Mutter Pauline auf der einen Seite und der Witwe Hulda auf der anderen.

Das war die Bombe. Als Willy dies am Abend erfuhr, beschloß er, nachdem er sich vorher Mut angetrunken hatte, der Witwe - seinem Beruf als Dachdecker gemäß - unerwünscht auf den Dachstuhl zu steigen.

Rästel der Heimkehr.

Auf die Rüstung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und des Zentralnachweises für Kriegerverwundete und Kriegesgegrübte in Berlin-Spandau hat ein plötzlicher Fragesturm eingehelet.

Verstärkter Millionenswindel.

Bei der Fiktale der Bank von Frankreich in Paris wurde von zwei Personen ein Wechsel über 4 Millionen vorgelegt, der die Unterschrift des Pariser Barons von Rothschild, des Besitzers des Theaters 'Figueroe', trug.

Ein Vater duelliert sich für seine Tochter.

Einem sensationellen Ausgang nahm in Budapest die Vieheschänderei des Rechtsanwalts Dr. Alexander Dajkowitz, der vor einiger

Ministerpräsident Dr. Braun hat dem Papst zu seinem 75. Geburtstag ein Glückwunschgramm geschickt. Die Gerichtsärzte, die mit der Unterjuchung des Präsidentenmörders Goraloff beauftragt waren, haben festgestellt, daß Goraloff nicht krank ist.

Volkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 31. Mai. Amlicher Marktbericht. Zucht- und Aufzuchtmarkt. Auftrieb: 126 Großvieh, darunter 13 Kälber.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Festl. Parteierammlung in Neuenburg. Zu der Monatsversammlung der SPD in Neuenburg am Donnerstag, abends 8 Uhr, bei M. Eben, werden alle Genossen der Freisinnigen Wehr dringend eingeladen.

Kurze Mitteilungen aus dem Lande.

Der D.V.G.-Ausstellung in Mannheim seien auf der 52. eingelaufenen Butterzulauf 50 Preise, während sämtliche 15 Milchproben prämiert worden sind.

Zeit die Tochter des Reichstagsabgeordneten Jarlas einführte hatte, Jarlas widerlegte sich heftig der Verbreitung beider und erklärte öffentlich, daß Jarlas' Tochter nur deswegen entführt habe und betreten wolle, weil er ein Wittensänger sei.

Schiffahrt und Schiffsbau.

Nordenhamer Fischdampfer 'Recher'. Heute nach Markt gemeldet: 'Paul Kühling', 'Kapt. Ernst, von Island in Gestemünde; 'Nürnberg', 'Kapt. Dufner, der Nordsee in Gestemünde; 'Konrad Wunder', 'Kapt. Schrage, von Island in Gestemünde; 'Wahlfahrt' heute; 'Weihenfels', 'Kapt. Gewalt, nach Island.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Arbeitervereinsrat, Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in der Geschäftsstelle, Grenzstraße 26.

Gewerkschaftlicher Bezirksamtskalender.

30. Juni, Jugend, Donnerstag; Heitler Abend.

Dreitaufen.

Silberhochzeit. Am heutigen Tage begehen die Eheleute Hugo Schönhöf in Küstringen, Peterstraße 61, das Fest der Silberhochzeit.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Niese, Küstringen. Druck und Verlag Paul Hug & Co., Küstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Rodenkirchen. Die Grabung am Hartwader-Hilbinger Sandweg ist beendet. Rodenkirchen, den 31. Mai 1932. Gemeindevorstand Rodenkirchen. Brdr. Len. Amt Elsfleth. Zur Bekämpfung der Epidemien (Kamel)...

Flottenschau Brake. Der Vorverkauf der Festabende 3. Preise von 75 Pf. findet bis Freitag bei Ubers statt. Rodenkirchen. Gesucht auf sofort ein älterer, lediger Arbeiter für leichte Arbeiten in Stall und Garten. Georg Lübben.

Glutfest, heizkräftig, dunstfrei. Rheinisches B-Brikett - beste Marke. Seit Jahrzehnten unübertroffen. Zu haben beim Kohlenhändler. Bevorzugt unsere Inferenten!

SPD. Nordenham. Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im 'Norddeutschen Hof', Peterstraße, wichtige Parteiverammlung. Schwerfranke. find in langjährig-hartnäckigen Fällen wieder gelund geworden.

